

Pädagogische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pädagogische Monatsschrift : Organ des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner**

Band (Jahr): **1 (1893)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Manchmal bleibt dem Kinde, auch wenn es klare Vorstellungen von den einzelnen Wörtern eines Satzes hat, der Sinn desselben dennoch dunkel. Es mangelt ihm nämlich leicht eine klare Erkenntnis des Verhältnisses der einzelnen Wörter zu einander im Satze. In solchen Fällen muß vom Religionslehrer auf die Beziehung der einzelnen Wörter zu einander hingewiesen und dadurch der Sinn des Satzes festgestellt werden. Dies geschieht am leichtesten durch scharfe Betonung der Hauptbegriffe. So liegt in dem Satze: „Niemand kann zwei Herren dienen“ der Hauptton auf „Niemand“.

Zweifelt der Religionslehrer an dem Verständnisse eines Satzes seitens der Kinder, so lasse er die Form desselben ändern.

Endlich sind reifere Schüler auf den Zusammenhang einzelner Sätze in einem Lehrstücke und auf das Verhältnis der einzelnen Lehrstücke zur ganzen Heilslehre aufmerksam zu machen.

Der Religionslehrer muß bei der Erklärung vor zwei Extremen sich hüten. Er darf weder zu viel, noch zu wenig voraussetzen. Er setzt zu wenig voraus, wenn er alltägliche Dinge erklärt; zu viel, wenn er glaubt, die Ausdrücke der Wissenschaft und seltene Wörter oder fremden Sprachen entlehnte Wendungen seien dem Kinde geläufig. Nur Haupt- nicht Nebenbegriffe, nur grundlegende Sätze der christlichen Lehre sind eingehend und oft im Zusammenhange mit der gesamten Heilslehre zu erklären. (Schluß folgt.)

Pädagogische Rundschau.

1. Pädagogische Fragen und in Folge dessen auch Fragezeichen hat es zu allen Zeiten der Geschichte der Erziehung gegeben; zahlreicher aber wurden sie, seit man nicht mehr bloß praktisch und an der Hand einzelner mehr traditionell gegebener Grundsätze sich mit Erziehung und Unterricht beschäftigte, sondern mit wissenschaftlichem Auge an sie herantrat und deren Grundlagen, Endziele und Mittel zum Zwecke auf mehr philosophischem Wege zu erforschen suchte. Hiezu drängte nicht nur der stets vorwärtstrebende Geist des Menschen, sondern ganz besonders auch die vielfach veränderte Zeitlage. Eine Menge neuer Forderungen an den einzelnen Menschen und die menschliche Gesellschaft wuchsen aus derselben heraus und beeinflussten notwendig auch Erziehung und Unterricht, da dieselben das junge Geschlecht ja stets für ihre Zeit heranzubilden müssen. Immer ist daher von Seite der Pädagogik die Aufgabe zu lösen, welche Forderungen der Zeit in Hinsicht auf die leibliche und geistige Natur und die zeitliche und ewige Bestimmung des Menschen berechtigt seien und wie dieselben am rationellsten erfüllt werden können. Auf diesem Boden haben pädagogische Fragen gewiß ihre volle Berechtigung und legen Zeugnis ab vom vernünftigen Denken und Vorwärtstreben des Menschengeschlechtes.

Leider hat die im 17. Jahrhundert in England entstandene und im vorigen Jahrhundert in Frankreich großgewordene ungläubige Philosophie, die dann auch in Deutschland eine Menge Vertreter fand und heute noch findet, selbst an den Grundlagen jeder gesunden Pädagogik gerüttelt und alles in Frage gestellt, was bisher allen christlichen Bekenntnissen als unanfechtbar und heilig galt, so daß im außerchristlichen Lager ein Chaos von pädagogischen Fragen entstanden ist, welches das menschliche Denken nicht mehr zu entwirren vermag, ein Labyrinth, aus dem es den Ausweg nicht mehr findet. Nur weil der Geist Gottes über dem anfänglichen Chaos der Welt schwebte, konnte dasselbe sich zu der wunderbaren Ordnung, Harmonie und Gesetzmäßigkeit entwickeln, die wir gegenwärtig am Weltgebäude staunend wahrnehmen. Auch in das pädagogische Chaos der alten heidnischen Philosophen hat nur der Geist Gottes, wie er in Christus und seiner Kirche sich offenbarte, Ordnung, Klarheit und Gesetzmäßigkeit zu bringen vermocht; bei demjenigen, das die neuheidnische Philosophie hervorgerufen, darf nichts anderes erwartet werden. Entweder darin verharren und dadurch sich und andere in die geistige Finsternis stürzen, oder aber den Geist Gottes zur Entwirrung desselben herabrufen, d. h. zu Christus und seiner Kirche zurückkehren und dadurch sich und andern wahre Aufklärung bringen, — ein anderes ist nicht möglich! —

Die pädagogische Wochenschau wird den Leser der Monatschrift möglichst getreu über die pädagogischen Fragen der Gegenwart orientieren, betreffen sie grundlegende Prinzipien der Pädagogik oder Gesichtspunkte, Normen und Einrichtungen, die mehr der Ausbildung und Vervollkommnung derselben dienen. Unererschütterlich festhaltend an den von Christus gegebenen, in seiner Kirche niedergelegten Grundlagen der Pädagogik werden wir jeden wahren Fortschritt begrüßen und allem sympathisch gegenüber stehen, was zur Hebung unseres Schulwesens beitragen kann.

2. In Deutschland und Österreich wogt seit Monaten der Kampf für und gegen die Konfessionalität der Schule. Die christlichen Elemente der höhern und niedern Stände treten mit Energie und Ausdauer für den konfessionellen Charakter der Schule ein und suchen ihn derselben da, wo er ihr genommen worden, wieder zu gewinnen. Die unheilvollen Früchte der konfessionslosen Schulen für das soziale Leben überhaupt und das christliche insbesondere haben allen die Augen geöffnet, die nicht durch Leidenschaft und Haß gegen das Christentum blind sind. — In Wien spitzte sich der Kampf um die Belassung oder Entfernung des Kreuzbildes und des Kreuzzeichens in den Schulen zu. Um die religiösen Gefühle einer kleinen Zahl jüdischer Kinder nicht zu verletzen, tritt man die religiösen Gefühle der Großzahl christlicher Kinder mit Füßen. Duldung allen gegenüber, nur nicht den gläubigen Katholiken und Protestanten — das ist die Praxis einer gewissen

Richtung allüberall! — Da ist es notwendig, daß sich die christlichen Elemente in allen Ländern einigen und die Glaubens- und Gewissensfreiheit mit allen gesetzlichen Mitteln auch für sich in Anspruch nehmen und energisch fordern. Die kräftige Bewegung, welche die Katholiken Wiens ergriffen, und die schönen Worte, die in ihren zahlreich besuchten Versammlungen für Christus und die christliche Schule gesprochen worden, sind das freudige Morgenrot einer bessern Zeit, wenn es nur nicht an der Tugend der Beharrlichkeit und der Ausdauer fehlen wird.

Indifferenterer Natur ist die Frage über Einführung der Steilschrift in die Volksschule gegenüber der bisher gebrauchten Schieffschrift. In Deutschland, Osterreich und der Schweiz lassen sich Stimmen für und gegen hören; die gewichtigsten Stimmen stehen aber unbedingt auf Seite der Steilschrift, so besonders die der Schulhygieniker, welche in dieser Frage gewiß ein entscheidendes Wort mitzusprechen haben. Die Steilschrift wird, wenn sie sich in der Praxis bewährt, nach und nach ihren Einzug in die Schulen halten.

Von Bedeutung für die Schweiz ist die Orthographiefrage, die in letzter Zeit eine etwas bestimmtere Gestalt angenommen hat. Von der Notwendigkeit einer einheitlichen Orthographie für die deutsche Schweiz ist man allgemein überzeugt. Über die Wege zum Ziele konnte man leider bis jetzt noch nicht einig werden. Die Mehrheit der im Laufe des verflossenen Herbstes vom h. Bundesrate nach Bern einberufenen interkantonalen Konferenz war für Anschluß an die deutsche Rechtschreibung, wie sie im orthographischen Wörterbuche von Duden niedergelegt ist. Dadurch wäre nicht nur Einheit in der Schweiz, sondern auch Einheit mit Deutschland erzielt, was die praktischen Verhältnisse gebieterisch verlangen. Zürich will aber an der neuen schweiz. Orthographie festhalten; St. Gallen, Thurgau und Luzern wollen sich mit Ausschluß des „th“ in deutschen Wörtern an die deutsche Orthographie anschließen, andere Kantone dagegen dieselbe voll und ganz annehmen. So wird also der Wirrwarr noch eine Zeitlang fort dauern, bis die eiserne Notwendigkeit ihm ein Ende macht. Ein kleines Opfer von unserer Seite wäre die orthographische Einheit unter den deutschen Kantonen und mit Deutschland schon wert.

Eine Frage viel heiklerer Natur tauchte in den letzten Monaten auf in dem Vorschlage des Zentralkomitees des schweiz. Lehrervereins, das schweiz. Volksschulwesen vom Bunde aus zu subventionieren, „ohne die Zuthat lästiger, die Empfindlichkeit und das Mißtrauen weckender Bedingungen“, ohne vorzuschreiben, „für welche einzelne Zwecke sie (die Subvention) zu dienen habe“, zufrieden, „wenn sie der Schule auch wirklich zu gute kommt und den Bildungszustand hebt und fördert, und Kanton und Gemeinden aus dem Bezug der Bundesbeiträge kein Recht ableiten dürfen, ihre eigenen Leistungen zu beschränken.“

Die Entscheidung des h. Bundesrates, sich nicht zur Subventionierung des Volksschulwesens entschließen zu können, wenn ihm nicht irgend welche Rechte eingeräumt würden, und die kühle Haltung aller föderalistischen Parteien der Schweiz der Anregung gegenüber, werden die sanguinischen Hoffnungen der Antragsteller bedeutend herabgesetzt haben. Selbständigkeit ist mehr wert als Geld — und jeder Kanton wird sich eine Ehre darein setzen, von sich aus alles beizutragen, was sein Volksschulwesen hebt und fördert. —

Pädagogische Litteratur.

Johann Ignaz v. Felbigers Methodenbuch. Mit einer geschichtlichen Einleitung über das deutsche Volksschulwesen vor Felbiger und über das Leben und Wirken Felbigers und seiner Zeitgenossen Ferdinand Kindermann und Alexius Vinzenz Parzifet. Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von Johann Panholzer. Freiburg i. Breisgau; Herder'sche Verlagsbuchhandlung. XII 368 S. gr. 8°.

Das vorliegende Werk bildet den V. Band der Bibliothek der katholischen Pädagogik, herausgegeben von F. K. Kunz, Direktor des luzernerischen Lehrerseminars in Hitzkirch, die wir den Lehrern überhaupt, besonders aber den katholischen nicht genug empfehlen können. Es reiht sich den frühern Bänden würdig an und bildet auf's neue einen Beleg, wie tüchtig katholischerseits auch früher schon für die Schule gearbeitet worden ist. Wir werden in unserer Zeitschrift in einer größern Arbeit auf das Werk zu sprechen kommen und empfehlen dasselbe vorläufig auf's wärmste.

Präparationen zur Behandlung lyrischer und epischer Gedichte nebst Einführung in die Methodik derselben. Von Andreas Florin, Professor an der Kantonschule in Chur. Davos, Hugo Richter, Verlagsbuchhandlung. 1893. 183 S. 8°. Der Verfasser ist bereits rühmlich bekannt durch sein „Tell-Lesebuch“ für höhere Lehranstalten und durch „die unterrichtliche Behandlung von Schillers Wilhelm Tell“. Ein Beitrag zur Methodik der dramatischen Lektüre. Auch im vorliegenden Werke hat er einen vortrefflichen Beitrag zur Erteilung eines soliden deutschen Unterrichtes geliefert. Es zerfällt in zwei Teile; der erste ist mehr wissenschaftlich und bespricht einige wichtige Fragen über die Methodik des deutschen Unterrichtes im allgemeinen und die unterrichtliche Behandlung von Gedichten im besondern: der zweite ist mehr praktisch und führt uns an 23 Gedichten, die sich in fast allen Lesebüchern finden, wie: Tells Tod, Lied vom braven Mann, Johanna Sebus, der Alpenjäger, Erbkönig, der Taucher, das Lied von der Glocke 2c. 2c., die Anwendung der theoretischen Grundsätze vor. — Das Studium der Schrift bietet eine Menge fruchtbarer Anregungen. Der Stil ist einfach und klar; Druck und Ausstattung recht gut. Das Werk sei daher den Lehrern und Schulmännern bestens empfohlen.

Verschiedene Schul- und Vereins-Nachrichten.

Schwyz. Der Bericht des Erziehungs-Departementes über das Erziehungswesen im Jahre 1891/92 ist erschienen und zeigt, daß auch in der Innerschweiz für das Volksschulwesen tüchtig gearbeitet wird. Innert 10 Jahren vermehrte sich der Schulfond um Fr. 80269. 97 Gts.; im Laufe des Berichtsjahres wurden ihm aus dem Alkoholertragnis Fr. 1363. 09 Gts. zugeschieden; die Besoldungsausgaben ver-